

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 2

Rubrik: Ritter Schorsch sticht zu

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nebelspalter

Schweizerische
humoristisch-satirische
Wochenschrift

Gegründet 1875 — 99. Jahrgang

Der Nebelspalter erscheint
jeden Mittwoch

Einzelnummer Fr. 1.40

Redaktion

Franz Mächler

Dr. Gertrud Dunant (Frauenseite)

Adresse:

Redaktion Nebelspalter, 9400 Rorschach

Verlag, Druck und Administration

E. Löpfe-Benz AG, Graphische Anstalt,
9400 Rorschach, Tel. (071) 41 43 43

Verlagsleitung: Hans Löpfe

Abonnementspreise

Schweiz:

6 Monate Fr. 25.—, 12 Monate Fr. 45.50

Europa:

6 Monate Fr. 35.—, 12 Monate Fr. 62.—

Übersee:

6 Monate Fr. 40.—, 12 Monate Fr. 75.—

Postcheck St.Gallen 90 - 326

Abonnements nehmen alle Postbüros,
Buchhandlungen

und der Verlag in Rorschach entgegen

Tel. (071) 41 43 43

Einzelnummern an allen Kiosken

Inseraten-Annahme

Theo Walser-Heinz, Fachstrasse 61,
8942 Oberrieden, Tel. (01) 720 15 66;

Nebelspalter Inseratenabteilung

Hans Schöbi, Signalstrasse 7,

9400 Rorschach, Tel. (071) 41 43 43

und sämtliche Annoncen-Expeditionen

Insertionspreise

Nach Tarif 1973

Inseraten-Annahmeschluss

ein- und zweifarbige Inserate:

15 Tage vor Erscheinen,

vierfarbige Inserate:

4 Wochen vor Erscheinen

Der Nachdruck von Texten

und Zeichnungen

ist nur mit Zustimmung

der Redaktion gestattet

**Die neidischen Menschen sind
doppelt schlimm daran; sie ärgern
sich nicht nur über das eigene
Unglück, sondern auch über das
Glück der andern.**

Hippias

Ritter Schorsch sticht zu



«Das am meisten erhöhete Land»

Die Schweiz, stand unlängst in einer Verlautbarung aus Bern zu lesen, suche «in der Völkergemeinschaft» ihren Platz. Sie müsse ausmitteln, wo sie stehe und welche Pflichten ihr dieser Standort auferlege. Das kostet offenkundig sehr viel mehr Mühe, als Johann Conrad Fäsi, Pfarrer der Gemeinde Uetikon am Zürichsee und Mitglied der Eidgenössischen Gesellschaft zu Schinznach, sie sich nehmen mußte, als er vor 200 Jahren dieses Land situierte. «Die Eidgenossenschaft», schrieb er damals schlicht und bündig, «ist unstreitig das oberste und am meisten erhöhete Land in ganz Europa.» Der Satz steht im vierbändigen Werk einer «genauen und vollständigen Staats- und Erdbeschreibung der ganzen Helvetischen Eidgenossenschaft, derselben gemeinen Herrschaften und zugewandten Orten», erschienen von 1765–1768 im Verlag Orell, Gessner und Compagnie in Zürich.

Aus diesem Opus, das Beständigkeit und Wandel gleicherweise frappierend und bisweilen auch höchst ergötzlich aufzeigt, hat Gottfried Bürgin bei Benteli in Bern Fragmente erscheinen lassen und sie mit Ausschnitten aus der Schweizer Karte Johann Jakob Scheuchzers (1672–1733) illustriert. Bemerkenswertes weiß der Uetiker Pfarrer etwa aus der Bielersee-Gegend zu berichten: «Die Arbeiter vermindern sich für die Feld- und Reb-Arbeit; die benachbarten, der Landwirtschaft nachtheiligen Indienen-Fabriken, sind einem Wirbel gleich, der alles an sich reißt, alles verschlingt, weil er die Arbeit wol bezahlt, den Arbeiter aber weichlich und wollüstig zu werden lehrt.» Ueber die Bewohner der Tessiner Leventina hinwiederum vernehmen wir: «Das Volk, welches sich einer verderbten Italiänischen Sprache bedient, lebt mäßig, aber sehr bequem. Es ist gesund und stark; zeigt vielen Witz und Fähigkeit, so aber nicht immer auf das wahre Nützliche angewendet wird.» Ach ja, wir Deutschschweizer und das «wahre Nützliche»! Zu unseren haltbarsten Ueberlieferungen gehören die Klischees, dies Bändchen lehrt's.